





# JENSEITS DES ANFANGS

Eine Reportage über die Schwestern von St. Ursula  
entstanden in den Jahren 2016-2019

Text: Mathias Gottet  
Fotografie: Pedro Rodrigues

## Projektbeschreibung:

Die Schwestern von St. Ursula gehören zu Brig wie das Stockalperschloss. Eine Gemeinschaft, die leise, fast stumm zu verschwinden droht. Das Durchschnittsalter der Schwestern hat bereits die Grenze der 80 Jahre überschritten, Jahr für Jahr werden Zimmer ausgeräumt.

Der Fotograf **Pedro Rodrigues** war in den Jahren 2016 – 2019 ein regelmässiger Gast im Kloster, hat die Schwestern in der Gemeinschaft, aber auch in privaten Momenten begleitet. Durch eine Kindheit, die viele Berührungspunkte zur katholischen Kirche aufweist, ist eine Neugier entstanden in diese fremdwirkende Welt einzutauchen und einen langwierigen Prozess zuzulassen.

Die Gesellschaft befindet sich im steten Wandel. Dies wirkt sich auch stark auf die katholische Kirche aus. Der Lebensweg der Schwestern, finden immer weniger Anklang bei den jüngeren Generationen. Der Zuwachs der Gemeinschaft gestaltet sich somit problematisch. Die Gemeinschaft, in der jetzigen Form, droht somit auszusterben.

Durch das Projekt „Jenseits des Anfangs“ wird ein Zugang von Aussenstehenden geschaffen. Eine ruhige, spirituelle Lebenseinstellung wird aufgezeigt, jedoch auch eine stark alternde Frauengemeinschaft. Das Projekt wird zu einem Zeitdokument und zeigt Schwestern in einer ungewohnte Etappe des Lebens. Wie es im Kloster weitergeht ist ungewiss.

**Mathias Gottet** hat den Schwestern viele Fragen gestellt und lange zugehört. Er wollte verstehen, weshalb sich die damals jungen Frauen für ein Leben im Kloster entschieden haben, ob sie zweifelten und was sie über die Zukunft des Klosters St. Ursula denken. Er hat die Schwestern in ihrem Alltag begleitet und das Erlebte in eine Reportage zusammengefasst.

In Zusammenarbeit mit **Sebastian Wyss**, der sich für das Layout des Bild- und Textbands verantwortlich zeichnet, ist ein Zeitdokument entstanden, welches das vielleicht letzte Kapitel des Briger Klosterlebens festhält.

Der Bild- und Textband erscheint in einer unkonventionellen Buchform **am 6. Februar 2020** im «Rotten Verlag». Der linke Buchblock besteht aus einer Textreportage, ergänzt mit einigen Aufnahmen aus der Vergangenheit. Im rechten Buchblock wird mit 45 Aufnahmen das Klosterleben illustriert.

Der Text- und Fotoband ist direkt beim Verlag, im Kloster St. Ursula, in der Buchhandlung «Zur Alten Post» oder bei Pedro Rodrigues erhältlich.

[\(http://pedrorodrigues.ch/jenseits-des-anfangs/\)](http://pedrorodrigues.ch/jenseits-des-anfangs/)

Das Buch ist für 45.- erhältlich.

### **Termine:**

Die Pforten des Klosters werden für die breite Öffentlichkeit geöffnet.

Die Vernissage des Buches findet am **6. Februar 2020 um 19 Uhr** im Kloster St. Ursula in Brig statt.

Im Rahmen der Buchvernissage, findet eine Gesprächsrunde statt, die Aufschluss für die Besucher geben soll. An der Gesprächsrunde wird **Nathalie Benelli** (Kulturredaktorin beim Walliser Bote), **Sr. Petra** (Kommunikationsverantwortliche des Klosters), **Mathias Gottet** (Autor) sowie **Pedro Rodrigues** (Fotograf) teilnehmen.

Eine Fotoausstellung ist anschliessend bis am **18. März 2020** in den Gängen des Klosters kostenfrei zugänglich. Somit besteht für den Besucher die Möglichkeit, in diese Welt einzutauchen. Während der Ausstellung sind auch verschiedene Schwestern vor Ort und stehen gerne für einen Austausch zur Verfügung.

**Geöffnet ist die Ausstellung jeweils von Dienstag bis Sonntag von 14 bis 17 Uhr.**

## Kurzbiografien:

Pedro Rodrigues (\*1989) ist seit 2012 als selbständiger Fotograf tätig. Während seiner Ausbildungszeit zum eidg. dipl. Fotodesigner konnte er bei einigen renommierten Fotografen im In- und Ausland Erfahrungen sammeln. Nach der Ausbildung realisiert Pedro Rodrigues, mit Fokus in der Dokumentar-, Reportage sowie Werbefotografie, verschiedene Aufträge für namhafte Kunden, sowie auch freie Projekte im In- und Ausland.

Mathias Gottet (\*1992) arbeitet seit Herbst 2016 als Journalist. Nach einem zweijährigen Volontariat beim «Walliser Bote» und dem Abschluss an der Journalistenschule maz schreibt er nun für die «Berner Zeitung». Der Schwerpunkt seiner Arbeit liegt auf dem Porträt und der Reportage aus unterschiedlichen Milieus.

Sebastian Wyss (\*1992) geht seit kurzem den Weg als freischaffender Grafiker. Zuvor hat er den Bachelor in Visueller Kommunikation an der Hochschule der Künste in Bern absolviert. Den Schwerpunkt seiner Arbeit setzt er auf die Typographie.

## Kontakte:

Pedro Rodrigues	078 610 98 65	<a href="mailto:info@pedrorodrigues.ch">info@pedrorodrigues.ch</a>
Mathias Gottet	079 651 02 22	<a href="mailto:m_gottet@msn.com">m_gottet@msn.com</a>
Sebastian Wyss	077 446 57 00	<a href="mailto:hello@wysseeb.ch">hello@wysseeb.ch</a>





Entscheidung war nicht einfach», sagt sie heute und geht den langen Gang entlang, der zur Hauskapelle führt. «Ich bin eine Frau, mit allem was dazu gehört. Auch mit einer Sexualität.» Den Männern, der Sexualität, dem Kinderwunsch hat sie entsagt. Und hat Gott Ja gesagt. Ein Ja für den Rest ihres Lebens. «Ich habe Gott auch schon gedankt, dass mein Vater so früh gestorben ist», sagt sie. «Ohne diesen Schicksalsschlag wäre ich nicht Klosterfrau geworden.» Es gibt aber Momente, in denen streitet sie mit Gott.

Schwester Nicole, Sie kamen vor 51 Jahren ins Kloster. Wieso treten heute keine neuen Schwestern mehr ein? «Wir waren damals alles Familien mit 6 oder 7 Kindern, ja manchmal sogar 20 Kindern. Da fiel es nicht ins Gewicht, wenn ein Kind ins Kloster gegeben wurde. Heute hat man nur noch 2 Kinder. Der Fortbestand der eigenen Familie ist heute wichtiger als die Religion oder unser Kloster.»

Glauben die Leute heute weniger? «Es ist nicht so, dass die Leute nicht auf der Suche sind. Viele Leute suchen nach einem Sinn im Leben, sie suchen nach einem Gott. Vielleicht ist es heute schwieriger, dem Reichtum und dem Wohlstand zu entsagen.»

Wird das Kloster St. Ursula überleben können? «1661 wurde das Kloster gegründet. Seit der Gründung bis anfangs des 19. Jahrhunderts waren wir fast nie